



Marktplatz in Fürth, historische Postkarte © cc-by-sa-3.0 https://www.fuerthwiki.de/wiki/images/b/be/Grüner_Markt_%28einst%29.jpg; unverändert übernommen

Die Familie von Moses Farnbacher

Fast 130 Jahre vor Jack Steinberger hatte Bad Kissingen bereits mit **Moses Farnbacher** einen jüdischen Ehrenbürger. Doch stammte dieser anders als der Physiknobelpreisträger, der 1921 in der Kurstadt geboren wurde, nicht aus Bad Kissingen, sondern aus Fürth, wo sich seine Familie über Jahrhunderte zurückverfolgen lässt. Im Gegensatz zu Jack Steinberger, der sich zwar über die Ehrenbürgerschaft seiner Geburtsstadt sehr freute, diese aber nicht selbst beantragt hatte, ging die Verleihung der Ehrenbürgerschaft bei Moses Farnbacher letztlich auf dessen eigene Initiative zurück. Er wies den Bad Kissinger Bürgermeister Theobald Ritter von Fuchs (1852-1943) persönlich darauf hin, dass er mit Unterbrechungen bereits 50 Jahre lang (davon immerhin 35 Jahre ununterbrochen) regelmäßig nach Bad Kissingen zur Kur gekommen sei und deshalb wohl Anspruch auf das Ehrenbürgerrecht habe. Theobald Fuchs griff, nachdem er die Richtigkeit der Angaben Farnbachers überprüft hatte, das Anliegen des Fürther Kaufmanns in der Magistratssitzung vom 22. August 1883 auf und unterbreitete es dem Stadtrat, der sich einstimmig für eine Ernennung des Fürther Kaufmanns zum Ehrenbürger aussprach. Am 15. September 1883

stimmten auch die Gemeindebevollmächtigten dem Antrag zu und so konnte Theobald Fuchs bereits am 18. November 1883 die frohe Kunde überbringen, dass Farrnbachers Wunsch sich erfüllt hatte: „Der Stadtmagistrat und das Collegium der Gdebevollm. haben durch einstimmigen Beschluß vom 22. August und 14. September d. J. Euer Hochwohlgeboren zum Ehrenbürger der Stadt Bad Kissingen ernannt. Ich beehre mich, Ihnen hiervon Kenntnis zu geben und das Diplom beizulegen, und freue mich, der Erste zu sein, Sie als unseren Ehrenbürger begrüßen zu können. Es wird mir zur aufrichtigen Freude gereichen, Sie noch recht oft als unseren hochgeschätzten Ehrenbürger dahier zu sehen. Genehmigen Sie die Vorführung der ausgezeichnetsten Hochachtung, mit welcher ich bin Ihr ganz ergebenster [unleserlich, vlt. Bürgermeister].“¹

Einen Monat später bedankte sich Moses Farrnbacher am 17. Dezember 1883 beim Kissinger Bürgermeister: „Eu. Hochwohlgeboren beehre ich mich den Empfang des mit geehrtem Handschreiben vom 18. Nov. gütigst übersandten Diploms hiermit ganz ergebenst anzuzeigen und Ihnen sowohl, Hochverehrter Herr Bürgermeister, als auch den beiden verehrten städt. Collegien der Stadt Bad Kissingen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die hohe Auszeichnung, die Sie mir durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts in Ihrer Stadt, haben zutheil werden lassen. Haben Sie die Güte mein Dolmetsch bei Ihrer lieben Bürgerschaft zu sein und ihr zu sagen wie sehr ich mich durch die ehrende Auszeichnung geschmeichelt fühle als ein Glied Ihrer großen Familie, mit der ich ja schon so oft im besten Einvernehmen gelebt, aufgenommen worden zu sein, und welch hohes Interesse ich an das fortwährende Emporblühen Ihrer lieben Gemeinde, sowie Ihres heilsamen Bades nehme, welches schon so vielen leidenden Menschen Stärkung und Wiederherstellung ihrer Gesundheit gebracht.- Indem ich die besten Wünsche für das fernere Wohlergehen Ihrer Stadt und deren Einwohner hiermit zum Ausdruck bringe, füge ich hier gleichzeitig Mk 100,- in einer Banknote bei, wovon ich Mk 50. – für die dortigen Armen, und Mk 50.- für dortiges Spital verwendet wissen möchte, und bitte Sie allverehrter Herr Bürgermeister die Hochachtung zu genehmigen, mit welcher ich bin Euer Herrn Bürgermeisters, und dem hohen städt. Collegien ganz Ergebenster Moses Farrnbacher.“²

¹ SBK: B 570 „Verleihung des Ehrenbürgerrechtes“

² Ebd.

FB

Fürth den 17 December 1883

MAGISTRAT KISSINGEN

PRÆS. 18. DEC. 83 E. N^o 5640. I

Herrn Joseph Farnbacher

zur Verleihung
der

Bürgermeisters Fuchs von Markt, Bad-Kissingen

Herrn Joseph Farnbacher beehren wir
 mit dem Auftrag die mit dem
 Landrathsherrn vom 18. d. M. gültig verordneten
 Diploms sic mit dem angest. auszuweisen
 und Herrn Farnbacher, Joseph Farnbacher von
 Bürgermeisters, als auf den beiden vorst.
 Markt. Collegien von Markt, Bad-Kissingen,
 wann die schriftl. Vork. ausgeh.
 für die Verleihung, die die Herr Farnbacher
 in der Stadt, haben zu April. werden lassen.
 Haben die die Güte mein. Volw. bei
 Herrn Farnbacher beehren wir zu sein und ihn
 zu sagen wie sehr wir uns über die
 Verleihung g. Farnbacher f. als ein
 glückl. Herr g. Farnbacher, mit der ist

Dankschreiben Moses Farnbachers an Bürgermeister Fuchs für die Verleihung der Ehrenbürgerwürde © Stadtarchiv Bad Kissingen: B 570 „Verleihung des Ehrenbürgerrechtes“



Bürgermeister Theobald Ritter von Fuchs (1852-1943) © Stadtarchiv Bad Kissingen, Slg. Bötsch

Am 20. Dezember 1883 beschloss der Stadtmagistrat, die von Farnbacher gespendeten 50 Mark (etwa 375 Euro) für den Kauf von Schuhen und Strümpfen für arme Kinder zu verwenden. Die beiden christlichen Kirchen und die jüdische Gemeinde wurden deshalb vom Stadtrat gebeten, ihm die Namen von bedürftigen Kindern zukommen zu lassen. Da Moses Farnbacher nicht angegeben hatte, welchem der beiden Kissinger Spitäler (dem Theresienspital oder dem Pfründnerspital) die restlichen 50 Mark gespendet werden sollten, erkundigte sich Bürgermeister Fuchs bei Farnbacher danach, an welches Spital er bei seiner Spende gedacht habe. Sehr lange konnte sich Moses Farnbacher allerdings nicht an der Ehrenbürgerwürde erfreuen: Er starb bereits sechs Jahre nach deren Verleihung.

Geboren wurde Moses Farnbacher³, der in Fürth eine Metallwaren- und Rohproduktenfirma am Marktplatz (zunächst Hausnummer 61, später Nr. 1) betrieb, am 12. April 1804 als letztes von drei Kindern von **Jacob Farnbacher** (1774-1849) und dessen Frau **Kehla Karoline Rindskopf** (1766-1840). Seine beiden Geschwister Simcha (1800-1809) und Jetta (1802-41) kamen ebenfalls in Fürth zur Welt. Einer ihrer Ahnherren war **Manasses Moses Gosdorfer** (um ca. 1773 – 1633). Dessen Sohn **Samson (Gosdorfer)** (1638-1725) gründete mit seiner Frau Fradele (+ 1708) in Fürth eine Familie, die aus den fünf Kindern Menachem (1664-1721), Zippora (1675-1745), Moses Samson (+1731), Juda (+1727) und Jehuda bestand. **Moses Samson (Gosdorfer)** schloss mit Käla Fränkel (+1752) unter der Chuppa den Bund fürs Leben. Aus der Ehe ihres Sohnes **Hirsch Moses (Gosdorfer)** (1700-67) mit dessen Frau Hanna Rebbeka (+1763) gingen die fünf Kinder Samson Hirsch (1729-91), Lämmlein (1726-70), Rose (+1771), Brienele (+1807) und Estherle hervor. **Brienele Gosdorfer** heiratete den gebürtigen Frankfurter **Juda Loeb Rindskopf** (1728-1814), der aus einer Frankfurter Kaufmanns- und Bankiersfamilie stammte, die seit 1498 in der dortigen Judengasse lebte und sich nach ihrem Wohnhaus in der Judengasse Rindskopf nannte. Mit ihm hatte sie neun Kinder: Merle (*1759), Jochabad (+1762), Moses (1764-1848), Kehla Karoline

³ Vgl. zu den biografischen Daten der Familie Farnbacher: Appell, Wolfgang: Juden in Erlangen. Band III: Jüdische Euthanasie-Opfer der Heil- und Pflegeanstalt Erlangen. In: Lorlebergplatz.de: http://www.lorlebergplatz.de/juden_in_erlangen_III.pdf, 19.1.2023; Geni.com, Art. Kehla Farnbacher: <https://www.geni.com/people/Kehla-Farnbacher/6000000078370715015>, 19.1.2023

(1766-1840), Josel (*1767), Hanna (*1769), Nehm Joseph (*1773), N.N. (*1774) und Jentel.

Nehm Joseph Rindskopf gründete mit **Hindle Oppenheim** (+1761) in seinem Geburtsort Frankfurt am Main eine Familie mit den sieben Kindern Juda Loeb (1728-1814), Sender (+ 1738), Simon Nehm (+1790), Beer Nehm (+1790), Jakob Nehm (+1805), Aaron Nehm (+1780) und Vogele (+1818). 1749 war er zusammen mit zahlreichen anderen christlichen und jüdischen Kaufleuten, Bankiers und Geldwechslern aus Frankfurt am Main, Aachen, Köln sowie einigen belgischen und niederländischen Handelsmetropolen wie Brüssel und Amsterdam in den Dukatenkandal ⁴ verwickelt, der für internationales Aufsehen sorgte. Sie alle waren am illegalen, höchst profitablen Handel mit sog. „leichten Dukaten“ beteiligt gewesen, bei denen das Gold an den Rändern der Münzen abgeschnitten worden war. Nehm Joseph Rindskopf hatte das Handelshaus der Gebrüder Bethmann in Frankfurt mit solchen Münzen versorgt. Der Betrug kam ans Licht, als ein treuloser Angestellter der Bethmanns versuchte, sein Wissen darüber zu Geld zu machen und einen Überfall auf Rindskopf zu inszenieren, über den der Frankfurter Jurist und Ratsherr Johann Erasmus Freiherr von Senckenberg (1717-95), der wegen verschiedener Verbrechen von 1769 bis zu seinem Tod inhaftiert war, in seinem 1749 erschienen Buch „Die Türkische Correspondenz“ ⁵ ausführlich berichtet ⁶: „Die neueste Nachrichten, so man von Frankfurth am Mayn hat, sind für die Handelsleuthe daselbsten die Gebrüder Bettmänner sehr unangenehm, indem einer ihrer Bedienten, Nahemens Günther, von Lauff bey Nürnberg, welcher die größte und meiste Transport in Ducaten nach den Niederlanden für sie gethan, durch liederliches Leben seinem Patron untreu worden, indem solcher einen der vornehmsten Juden seiner Herren, Nahmens Nehm Joseph Rindskopf, welcher ihnen die leichte Ducaten fourniret, in das Wirthshaus, zum Unterhorn genannt, gelocket, mit dem Vorgeben, sein Herr Principal befinde sich

⁴ Vgl. dazu: Redlich, Fritz: The eighteenth-century trade in “light ducats,” a profitable illegal business, *Economy and History*, 16:1, 3-14, DOI: <https://doi.org/10.1080/00708852.1973.10418900>, eingesehen unter: Tandfonline: <https://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/00708852.1973.10418900>, 19.1.2023

⁵ Senckenberg, Johann Erasmus: Die Türkische Correspondenz, oder der nunmehr entlarvte leichte Ducaten-Handel, zwischen dem Constantinopolitanischen Hof-Banquier Raphael, und dem in Holland residirenden Türkischen Agent Barbarinie, Halle an der Saale 1749

⁶ Senckenberg berichtet in seinem Buch von dem lukrativen Dukatenhandel in Form eines fiktiven Briefwechsels zwischen einem Hofbankier der Hohen Pforte in Konstantinopel und dessen Agenten in Amsterdam.

auch da, und brauchte 3000 Stück Ducaten zur Auszahlung eines Kayserlichen Officiers. Da nun der Jude des obgedachten Bedienten seinen Worten glaubte, und sich im Wirthshaus einfand, kam gleich ein verkleideter Kayserlicher Commissarius mit noch 2 andern Banditen heraus, drangen den Juden auf den Leib, setzten ihn dem Degen auf die Brust, und sagten: Wofern er ihnen nicht gleich 3000 Stück Ducaten auszahlte, wollten sie ihn so gleich zum Kayserlichen Ober-Commissarius Eberts in den guldenen Engel führen, und dabey declariren, wie er der Ducatenbeschneider seye, so ihn um Haab und Guth brongen sollte. Der Jude in Furcht und Aengsten wußte sich nicht zu helfen, und fragte emsig nach dem Herrn Bettmann. Der Bediente Günther aber gab zur Antwort: wie er hier nichts anders zu thun hätte, als die 3000 Stück Ducaten zu bezahlen, aber er wollte alles verrathen. Der Jude konnte durch sein Bitten und Flehen nicht anders erhalten, als daß er die bey sich habende 1300 Stück Ducaten, denen Schalksknechten überreichte, mußte aber so lang in deren Verwahrung bleiben, bis der Älteste Bettmann herbey gehohlet wurde, das mit solcher für die übrige 1700 Stück Ducaten seinen Wechselbrief ausstellte. Mittlerweile, da diese auf obgedachten Bettmann warteten, schmisste der Jude ein verpietschiert Paquet Hobelspähne zum Fenster hinaus, und darauf liessen sie ihn lauffen.“⁷

Schon bald nach dieser Räuberpistole wurde der angebliche „kaiserliche Commissarius“ in Frankfurt dingfest gemacht und ein Großteil der von Rindskopf erbeuteten Dukaten sichergestellt. Dabei kam dann heraus, dass es sich um manipulierte „leichte Dukaten“ gehandelt hatte. Etwa gleichzeitig wurde zudem der Agent eines anderen Frankfurter Bankiers in Brabant verhaftet, der dort für die Verteilung der manipulierten Dukaten gesorgt hatte. Die kaiserliche Regierung setzte daraufhin eine Untersuchungskommission ein, die sich der von der Stadt Frankfurt eingesetzten Kommission anschloss, bei der Untersuchung aber federführend war. Da zu viele Bankiers und Kaufleute in den Skandal verwickelt waren – allein in Frankfurt waren es 44 Personen – begnügten sich die staatlichen Stellen mit der Erhebung von Bußgeldern und Strafgebühren, die aber zum Teil von korrupten Mitgliedern der Kommission in die eigene Tasche gesteckt wurden. Hätte man alle Beteiligten nach den

⁷ Ebd. S. 6-8

normalerweise für solche Vergehen üblichen Gesetzen bestraft, so wäre die Wirtschaft dadurch extrem geschädigt worden, was weder dem Staat noch der Stadt Frankfurt recht sein konnte, so dass man sich mit den verhängten Bußgeldern zufriedengab. Nehm Joseph Rindskopf starb am 20. April 1773 in Frankfurt.

Große Bedeutung erlangte **Joseph Jacob Rütten** (1805-78)⁸, der Enkel von Nehm Josephs Bruder, dem Bankier Behr Nehm Rindskopf, der zu den reichsten jüdischen Bürgern Frankfurts zählte: Rütten wurde 1805 als Sohn des Bankiers und Kaufmanns Jacob Beer Rindskopf (1770-1842) und dessen Frau Jette Wohl in Frankfurt geboren. 1842 änderte er seinen Nachnamen in Rütten ab. Nach Abschluss seiner schulischen Ausbildung an der berühmten jüdischen Schule Philanthropin in Frankfurt war er zunächst einige Jahre im väterlichen Geschäft tätig, ehe er sich 1844 auf Vorschlag seines Freundes, des Verlegers Zacharias Löwenthal (1810–84), als Verleger und Buchhändler selbstständig machte. Nachdem Löwenthal, der sich ab 1857 Carl Friedrich Loening nannte, 1859 das Frankfurter Bürgerrecht erhalten hatte, wurde er nun auch offizieller Teilhaber des Verlags, der sich fortan „Literarische Verlagsanstalt Rütten & Loening“ nannte. Gemeinsam gaben die demokratisch gesonnenen Freunde zahlreiche Schriften der Autoren des Jungen Deutschlands heraus. So verlegten sie etwa die Bücher von Karl Gutzkow und Ludwig Börne. Aber auch „Die Heilige Familie“ von Karl Marx und Friedrich Engels und der „Struwwelpeter“ von Heinrich Hoffmann wurden von ihnen veröffentlicht. In der Zeit der Märzrevolution war Joseph Jacob Rütten 1848-49 Mitglied der Verfassunggebenden Versammlung des Frankfurter Stadtrates. Von 1858 bis 1866 gehörte er dann dessen Gesetzgebenden Versammlung an und war in den Jahren 1865 und 1866 Mitglied der Ständigen Bürgerrepräsentation seiner Heimatstadt. Zudem engagierte er sich u. a. im Vorstand der örtlichen israelitischen Gemeinde und im Schulrat des Philanthropin. Die von ihm testamentarisch ins Leben gerufene „Joseph Rütten’sche Stiftung“ ermöglichte jüdischen Lehrern Auslandsaufenthalte. Er starb hochgeachtet am 19. Juni 1878 in Frankfurt mit 72 Jahren.

⁸ Vgl. Wurm, Carsten: Rütten, Joseph. In: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 230-231 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116700165.html#ndbcontent>, 19.1.2023; Frankfurter Personenlexikon, Art. Joseph Rütten: <https://frankfurter-personenlexikon.de/node/961>, 19.1.2023



Jakob Rütten, unbekannter Lithograf um 1850 © Hunderderundzehn Jahre Verlag Rütten & Loening, Berlin 1954, unverändert übernommen aus: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Joseph_Rütten.jpg

Doch kehren wir an dieser Stelle zu **Moses Farrnbacher** zurück. Ende Februar 1828 schloss er in Fürth mit **Jette Hamburger** (1803-72), der Tochter (Issachar) Baermann Hamburgs (1747-1908) und dessen zweiter Frau Kela Karoline Bamberg (1766-1837), den Bund fürs Leben. Den Farrnbachern wurden elf Kinder geschenkt: Lisette (1829-1916), Therese (*1831), Emma (*1832), Johanna Eleanore (1835-1915), Karoline (1837-1908), Samuel Sigmund (1838-59), Benedikt (1839-40), Juetel Ida (1841-64), Hermann (1842-1912), Mathilde (1844-1917) und ein totgeborenes Kind (1848). Jette Farrnbacher starb am 8. Mai 1872 mit 68 Jahren in Fürth. Ihr Mann überlebte sie um 17 Jahre und starb am 4. Februar 1889 mit 84 Jahren in seiner Heimatstadt Fürth.

Während seine Töchter Lisette und Therese mit Ignatz Felsenheld (*1816) bzw. Ludwig Simon (*1828) und sein Sohn Hermann mit seiner Braut Eugenia Wilhelmina (1853-1934) die Ehe eingingen, heiratete seine Tochter **Johanna Farrnbacher** 1861 **Jacob (Jacques) Hirsch Löwensohn** (1828-1918) aus dem lothringischen Forbach. Den Eheleuten wurden die vier Kinder Loew (1861-1929), Sigmund (1864-1934), Isidor (*1867) sowie Ida (1872-1942) geschenkt. **Ida Löwensohn** ehelichte den Fürther Kaufmann und Prokuristen **Harry Cohn** (1870-1941), den Sohn des Fabrikbesitzers Leopold Cohn und dessen Frau Cäcilie Hirschkind. Während ihr Mann am 23. Februar 1941 in Fürth mit 70 Jahren starb und auf dem dortigen Neuen Jüdischen Friedhof beigesetzt wurde ⁹, wurde Ida Cohn am 10. September 1942 von Nürnberg in das Ghetto Theresienstadt deportiert und von dort nur kurze Zeit nach ihrer Ankunft am 29. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt, wo sie ermordet wurde. ¹⁰

Johannas Schwester **Mathilde Farrnbacher** schloss mit dem Fürther **Max Goldscheider** (1832-94) den Bund fürs Leben. Den Eheleuten wurden acht Kinder geschenkt: Regina (1868-1933), Hugo (Goldies) (1869-1955), Hedwig (1871-1942), Albert Siegfried (Goldies) (1873-1960), Oscar (1874-1933), Ida (1879-1959), Laura (1881-1936) und Emil (1885-86). **Hugo Goldscheider**

⁹ Vgl. Steve Morse: <https://stevemorse.org/germanjews/germanjews.php?=&offset=11101>, 19.1.2023; Appell, Wolfgang: Juden in Erlangen. Band II: Militärdienst – Erster Weltkrieg. In: Lorlebergplatz: http://www.lorlebergplatz.de/juden_in_erlangen_II.pdf, 19.1.2023

¹⁰ Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 19.1.2023

wanderte bereits Ende des 19. Jahrhunderts nach England aus, wo er mit der Britin **Ethel Mary Bremer** (1877-1957) eine Familie gründete. Auch sein Bruder Albert Siegfried und seine Schwester Laura emigrierten später nach England. Während Hedwig Goldscheiders Mann **Arthur Rosenthal** (1866-1917) bereits mit 50 Jahren am 3. Januar 1917 in seiner Geburtsstadt Berlin starb, wurde sie am 14. September 1942 von Berlin aus in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie kurze Zeit nach ihrer Ankunft am 25. September 1942 mit 71 Jahren starb.¹¹

Karoline Forrnbacher gründete mit dem gebürtigen Offenbacher **Jakob (James) Rahn** (1827-67) eine Familie, die aus den beiden Kindern Sidney (1866-1930) und James (1868-1930) bestand.¹² Jakob (James) Rahn starb am 17. Juli 1867 in London mit gerade einmal 39 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um 41 Jahre und starb am 13. November 1908 im Alter von 71 Jahren. Ihr Sohn **James Rahn** studierte Medizin und war in seiner Heimatstadt Fürth als praktischer Arzt tätig. Er starb am 13. September 1930 mit 62 Jahren. Sein Bruder **Sidney Rahn** wurde durch das Erbe seiner Mutter Mitinhaber der Metallwarenfabrik M. S. Farnbacher, die er als Direktor leitete. Mit seiner Frau **Johanna (Hannchen) Goldmann** (1878-1965) hatte er drei Söhne: James Thomas (1897-1940), Alfred Hermann (1901-70) und Max (1906-77).

James Thomas Rahn, der an einem ererbten Hydrocephalus („Wasserkopf“) und an Schizophrenie litt, lebte seit 1927 in der Heil- und Pflegeanstalt Erlangen. Am 16. September 1940 wurde er zusammen mit 20 anderen Patienten in die Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar verschleppt und von dort in die oberösterreichische Tötungsanstalt Schloss Hartheim bei Linz gebracht, wo er am 20. September 1940 zusammen mit den anderen Patienten aus Erlangen in der dortigen Gaskammer ermordet wurde. Sein Bruder **Max Rahn** war bereits im Mai 1926 nach Amerika ausgewandert und hatte dort die amerikanische Staatsbürgerschaft erworben. Seinen Lebensunterhalt verdiente er zunächst als Tabak-Einkäufer, später als Zigarrenfabrikant. Bedingt durch seinen Beruf pendelte er zwischen Puerto Rico und New York häufig hin und her. Er blieb ledig und starb im September 1977 mit 71 Jahren in San Juan auf Puerto Rico.

¹¹ Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 19.1.2023

¹² Vgl. zur Familie Rahn Appell, Wolfgang: Juden in Erlangen. Band III: Jüdische Euthanasie-Opfer der Heil- und Pflegeanstalt Erlangen. In: Lorlebergplatz.de: http://www.lorlebergplatz.de/juden_in_erlangen_III.pdf, 19.1.2023

Sein Bruder **Alfred Herrmann Rahn** war nach seinem Abitur am Heinrich-Schliemann-Gymnasium in Fürth zunächst in einer Bank tätig, wechselte dann aber 1928 in die väterliche Firma über, deren Leitung er 1930 nach dem Tod seines Vaters übernahm. Ein Jahr zuvor hatte er **Lilli Bachmann** (1911-70), die Tochter des Fürther Spiegelglas-Fabrikanten Hugo Bachmann und dessen Frau Ida Metzger kennen- und lieben gelernt. Nach dem erfolgreichen Abschluss des Mädchen-Lyzeums in Fürth war sie zunächst für ein Jahr nach Genf gegangen und hatte dann an der Oberrealschule in Fürth ihr Abitur gemacht, um dann ab dem Frühjahr 1930 Philosophie, Theaterwissenschaften sowie Geschichte der Philosophie und des Theaters in Freiburg, Berlin, Wien und Erlangen zu studieren. Obwohl Alfred Rahn wegen der Erbkrankheit seines Bruders eigentlich nicht heiraten wollte, gründete er 1933 dennoch mit Lilli Bachmann eine Familie. Im Februar 1934 konnte seine Frau als letzte Jüdin ihre Promotion an der Erlanger Universität noch abschließen, doch bereits 1940 wurde ihr der Dokortitel aufgrund ihrer jüdischen Herkunft wieder aberkannt. 1936 erblickte ihre Tochter Ruth Marion in Fürth das Licht der Welt. Nachdem die Rahns zunächst gegen eine Auswanderung nach Amerika waren, wo Alfreds Bruder Max ja bereits seit längerem lebte, entschieden sie sich 1937 unter dem wachsenden Druck der NS-Diktatur schließlich doch zum Verkauf des Familienbetriebes. Max Rahn war ihnen behilflich, die erforderlichen Affidavits und Visa für Amerika zu bekommen. Alles sah danach aus, dass sie sich nun in der Neuen Welt in Sicherheit bringen könnten. Doch dann wurde Ende Dezember 1937 Alfred Rahn unter dem Vorwand, Geld versteckt zu haben, verhaftet und im Januar 1938 deswegen zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Der amerikanische Konsul widerrief die bereits zugesagte Verlängerung des Visums für Alfred Rahn wegen „moralischer Verkommenheit“¹³. Doch Max Rahn erreichte, dass der amerikanische Justizminister Homer Cummings sich Ende Dezember 1938 für seinen Bruder und dessen Familie stark machte. Die Intervention des amerikanischen Politikers zeigte Wirkung: Am 2. Januar 1939 wurde Alfred Rahn aus der Haft entlassen und konnte mit seiner Familie über Paris nach New York emigrieren, wo die Rahns Mitte April 1939 eintrafen. Doch Alfred und Lilli Rahn sagte das Leben in der

¹³ Ebd.

amerikanischen Megacity nicht zu. So entschlossen sie sich, nach Denver zu ziehen, wo ihre Tochter Evelyn am 21. Januar 1945 zur Welt kam. Nach Kriegsende verdiente Alfred Rahn als Verkaufsmanager der „Continental Steel and Penn Metal Company“ den Lebensunterhalt für sich und seine Familie.

Den beiden Müttern von Alfred und Lilli Rahn war es noch rechtzeitig gelungen, der Verfolgung durch das NS-Regime zu entkommen: **Ida Bachmann** (1888-1978) und ihr Mann konnten nach Schweden fliehen, wo Hugo Bachmann während des Zweiten Weltkriegs starb. Kurz vor Kriegsende zog Ida Bachmann im April 1945 dann zu ihren Kindern nach Amerika. Sie starb im Januar 1988 in Brookline. **Johanna Rahn** gelang im Oktober 1938 die Auswanderung in die USA, wo sie am 28. Juli 1965 in Denver mit 86 Jahren starb. Ihre Schwiegertochter starb am 27. Dezember 1970 in Denver mit 59 Jahren an Krebs. Alfred Rahn, der den Tod seiner geliebten Frau nicht ertrug, beging einen Tag nach ihrem Tod Selbstmord. Er wurde 69 Jahre alt. Seine beiden Töchter Ruth Marion (*1936) und Evelyn (*1945) gründeten mit dem Arzt Matthew Allan Budd (*1935) bzw. mit William Bell Davis (*1943) eigene Familien.